

Sturmflut am Sylvestertage 1904

(Mit 9 Abbildungen und einer Karte.)

„Mit einer seit der großen Sturmflut im Jahre 1872 nicht wieder erlebten Gewalt sind am letzten Tage des alten Jahres die Wogen der Ostsee über unsere Gestade hereingebrochen. Weite Landstriche und ganze Straßenzüge sind mit solcher Schnelligkeit zur Nachtzeit unter Wasser gesetzt, daß es vielen Bewohnern der im Ueberschwemmungsgebiet belegenen Wohnungen nicht gelingen konnte, ihre Habseligkeiten und Wintervorräte dem feuchten Elemente zu entreißen.“ Diese Worte setzt ein Aufruf des Vaterl. Frauenvereins vom roten Kreuz voran, der in zutreffender Weise die durch die Ueberschwemmung hervorgerufenen Schäden in den Häusern an der Hafengegend schildert.

In der Tat war die hereingebrochene Flut eine Sturmflut indes Wortes wahrster Bedeutung.



1. Warnungeschütze bei Hochwasser.

Nachts 4 Uhr erdröhte der erste Schuß aus den am Burgfelde oberhalb des Hafenamtes ausgestellten Signalkanonen und mit einer Geschwindigkeit, die womöglich diejenige der Ueberschwemmung von 1872 noch übertraf, wuchs das Wasser bis zur Mittagsstunde bis auf 7,68 m oder 2,33 m über Normal. Bis nach Oldesloe hinauf war die Sturmflut bemerkbar und sie hätte auch ganz zweifellos noch mehr Unheil angerichtet, wenn nicht ein gut Teil der Flut durch den Elbe-Trave-Kanal bis nach Büssau hinauf abgeleitet worden wäre.

Würden auch diese Wassermassen noch in die Stadt und weiter Trave aufwärts gelangt sein, so würde die Sturmflut sicher dieselbe Höhe wie 1872, nämlich 8,69 m, erreicht haben.

Hochinteressant war es, zu beobachten, mit welcher außerordentlichen Geschwindigkeit das Wasser von einer Viertelstunde zum andern stieg. Nicht allein über die Ufer der Trave strömte das Wasser in die Straßen und Häuser, sondern weit mehr noch und mit reißender Gewalt drang die eisige Flut durch die in die Trave mündenden Sielleitungen in die Wohnungen und Straßen. Aus den Sielrosten in den Straßen und aus den Ausgüssen in den Wohnungen sprudelte das Wasser wie aus einer starken Quelle, ja mit dem ständig steigenden Druck des Wassers wurden diese „künstlichen Quellen“ an manchen Stellen schließlich geradezu zu Springbrunnen; mehrere Fuß hoch war nicht selten der Wasserstrahl dieser Fontänen, deren Geplätscher man allerdings mit ganz andern Gefühlen lauschte, als jenen zur Sommerszeit in den Gärten.

Bereits in den ersten Vormittagsstunden des 31. Dezember 1904 waren die Straßen „An der Untertrave“ von der Treppe hinter der Burg bis zur Alfstraße und „An der Ober-

trave" von der Pagöniestraße bis zum Bauhof hin sowie die an diesen Straßen gelegenen Häuser völlig unter Wasser. Doch immer noch stieg die Flut und drang auch in die zur Trave hinabführenden Straßen hinein. In die ziemlich steil zur „Untertrave" abfallende Kleine Alte sähe war das Wasser sehr hoch gestiegen.



4. An der Untertrave bei der Mengstraße.

Die Höhen ergeben sich aus der beigegefügte Karte. Hier hatte man eine Notbrücke nach den unter Wasser befindlichen Hauseingängen gebaut, und ein Gaudium war es jedesmal, trotz des Ernstes der Umstände, wenn die Pseudo-Pioniere ihre Brücke um etliche Fuß verlängern mußten, was sie nämlich infolge Mangels an Übung mit einer die Lachmuskeln stark reizenden Geschicklichkeit vollführten und es sich auch ereignete, daß die eben hergestellte Brücke unter ihren eigenen Füßen wieder zusammenbrach. Ein ähnliches Bild bot die Große Altefähre; nur war hier das Wasser erheblich weiter eingedrungen, nämlich bis zur Einmündung der Engelswisch, die noch von der Flut bedeckt war. Recht übel sah es in den zwischen der Engelswisch und Untertrave belegenen Alsheide, Hellgrüner und Dunkelgrüner Gang, Zerrahngang usw. aus.



3. Mit dem Boot in der Alsheide.

Nach einer Aufnahme von Johs. Moll jun., Photograph, Gartenstraße 3.

Hier stand in den Wohnungen der Erdgeschosse das Wasser mehr als meterhoch; in den Zimmern wurden die Möbel von den Fluten bunt durch einander geworfen und in den Kellern die Wintervorräte verdorben.



5. An der Obertrave bei der Holtenbrücke.

Die Bewohner der Häuser und Buden dieser Gegend hatten sich in die oberen Räume oder auf den Hausboden geflüchtet und sahen mit betrübter Miene die Flut immer höher steigen. Der hier natürlich aufs alleräußerste eingeschränkte Verkehr mit der nicht überfluteten Nachbarschaft wurde dadurch vermittelt, daß flache Boote oder Flöße zwischen dieser und den aus den Fenstern der oberen Stockwerke oder Dachluken der Buden hinabreichende Leitern hin und herfuhren. In der Engelsgrube stieg das Wasser fast bis zur Schwöneckenquerstraße. An der Einmündung dieser Straße in die Untertrave stand das Wasser so hoch, daß die Fluten in den hier am Hotel Skandinaviern angebrachten Briefkasten hineinspülten. Wie man uns erzählte, soll der Postbote bei der zweiten Entleerungszeit, also etwa gegen 9 Uhr vorm., nicht mehr in der Lage gewesen sein, seiner Amtspflicht zu genügen. Die diesem Briefkasten anvertrauten Neujahrsgrüße und sonstigen Briefschaften, die indessen wohl nicht besonders zahlreich gewesen sein dürften, mögen schön ausgesehen haben, wenn ihre Aufschriften überhaupt noch lesbar gewesen sind; andererseits sino sie eine interessante Erinnerung an diese Sturmflut.

Auch sei hier noch einer Episode gedacht, die eine stürmische Heiterkeit unter den in der oberen Straßenpartie der Engelsgrube stehenden Zuschauern hervorrief. Aus der Bildfläche erschien nämlich ein Brotwagen, dessen Rößlein nur widerstrebend in die kalte Flut hineintrottete.

Vor jedem in seinem Erdgeschoß überfluteten Hause hielt der Kutscher an, knallte dreimal kräftig mit der Peitsche und rief dann: „Frisches Brot gefällig?“ Als bald öffneten sich im ersten wie im zweiten Stock der Häuser die Fenster, eine liebe Maid oder ein holdes Frauenantlitz wurde sichtbar, und es wünschte die eine ein Feinbrot zu 50, eine andere ein Schwarzbrot zu 65, eine dritte für 20 Pfg. Semmel usw. Mit großer Handgewandtheit und Promptheit wurden sofort alle Aufträge erledigt. In einem Stockwerke, mit etwas weniger Schwung gelangten Schwarzbrot und Semmel in ein Fenster des ersten Stocks und so fort, bis alle Wünsche befriedigt waren. Die eigenartige Bedienung der Kunden aber erweckte trotz des Ernstes der Sachlage noch viele Heiterkeit. — Weniger schlimm sah es in der unteren Fischer- und Beckergrube, sowie Mengstraße aus, da diese Straßen höher gelegen sind, als die vorerwähnten. Der in diesen Straßen durch die Flut angerichtete Schaden dürfte nicht erheblich sein.

Sehr schwer von der Flut betroffen worden sind dagegen die von der Obertrave sich abzweigenden Straßen als Große Petersgrube, Depenau, Marles- und Dankwartsgrube, sowie Harten und Effengrube liebste den an diesen gelegenen zahlreichen Höfe und Gänge.



6. Blick in die Dankwartsgrube.

Gerade diese Gegend hat stets am meisten zu leiden, da sie, als die am tiefsten gelegene, immer zuerst unter Wasser gerät und zuletzt wieder frei wird. So auch bei dieser Sturmflut. Als bei der Mengstraße, Becker- und Fischergrube das Wasser bereits in das Bett der Trave zurückgetreten und auch weiter abwärts die Flut schon stark gefallen war, stand hier am Sylvesterabend spät das Wasser noch so hoch, daß man an der Obertrave noch mit Böten fahren konnte. In beiden Höfen und Gängen, wie auch den unteren Teilen der oben genannten Straßen sah es daher recht betrübend aus, da überall die Wohnungen und ihre Einrichtungen sehr unter dem Wasser zu leiden hatten, das in manchen Wohnungen nahezu 24 Stunden gestanden hat. Was das bedeutet und für Folgen hat, kann sich wohl jeder vorstellen.



7. Das Betreten der Anlagen bei der Dankwartsbrücke ist verboten

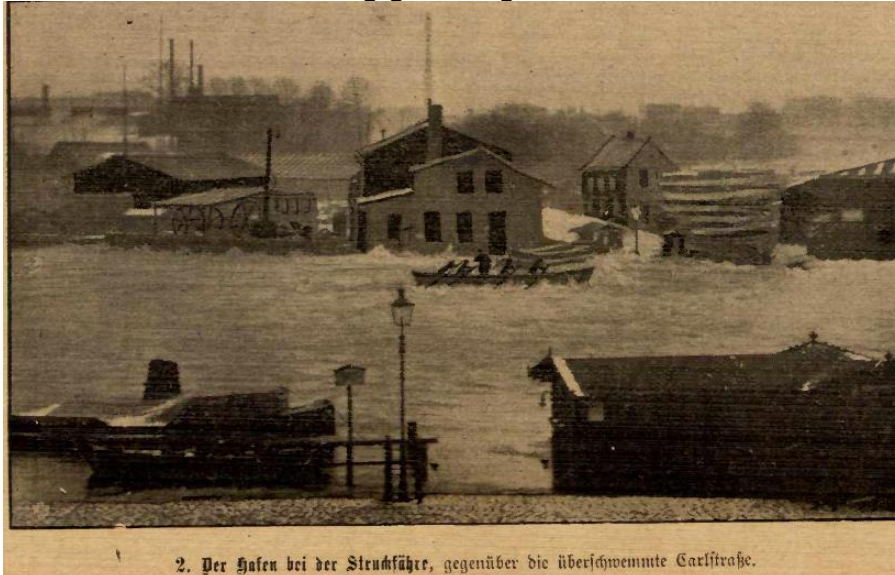
In den Nachmittagsstunden des 31. Dez. waren aus Anlaß der Sturmflut natürlich alle zum Travestrand führenden Straßen von einem schaulustigen Publikum stark belebt. Besonders zahlreich war selbstredend die liebe Jugend vertreten, die mit unbändigem Vergnügen ihre „Wasserstiefel“ auf ihre Dichtigkeit untersuchte. Nicht achtend der Kälte und nassen Füße tummelte sie sich froh am und im Wasser umher, bis schließlich Vater oder Mutter erschien und der Lust ein Ende machte. So auch in der unteren Marlesgrube.

Dem kleinen etwa 8jährigen Hans war es streng verboten worden, im Wasser herum zu waten; doch er konnte der Lust nicht widerstehen, als er so viele andere Knaben im Wasser herumplatschen sah und flugs war er auch drinnen. Die Mutter kannte aber offenbar die schwachen Seiten ihres hoffnungsvollen Sprößlings, denn sie fand es für gut, sich einmal nach ihm umzuschauen. Und richtig, Hans war doch, wie sie ahnte,

wieder ins Wasser gewatet. Nun hub sie also zu reden an: „Hans! wullt du Slüngel glick ut dat Water rut! Jk will di insamte Bengel kriegen. Twee Poor Strümp sünd nu al natt, und nu häst de Stäbeln all tun drütten Mal vull. Sofort to Hus, du Slef, ik will Di dat Gehorchen lehren“.

Und wohl oder übel mußte sich Hans unter Gelächter der Umstehenden zum Heimmarsch bequemen, auf dem ihm manch kräftiger Rippenstoß ahnen ließ, was seiner noch zu Hause erwarte.

Am vorstadtseitigen Ufer waren es vor allem die an der Carlstraße liegenden Fabriken, der städtische „Wasserbauplatz“ und die Lübecker Maschinenbaugesellschaft, sowie einzelne Sägewerke, der Grundstücke ganz oder zum Teil unter Wasser gesetzt, und die zur Betriebseinstellung gezwungen wurden.



2. Der Hafen bei der Struchfähre, gegenüber die überschwemmte Carlstraße.

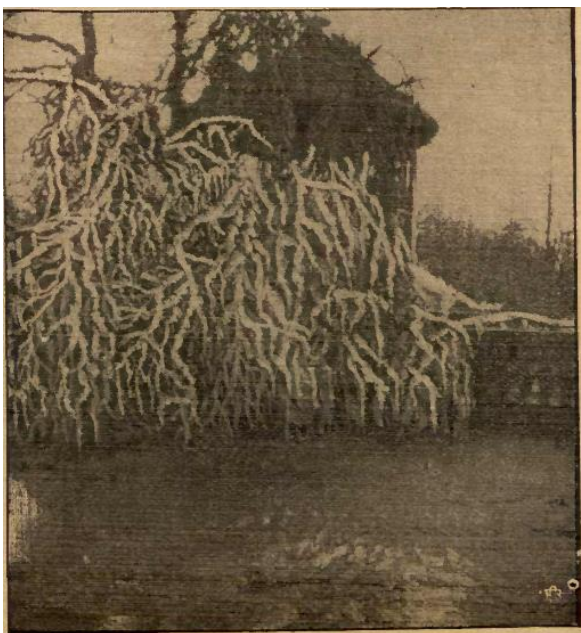
Schlimmer noch als hier in Lübeck hat die Sturmflut in Travemünde gehaust.



Strandpromenade in Travemünde, in der Ferne die Reste der Kaltbadeanstalten. (Nach einer Amateuraufnahme).

Nicht allein, daß auch dort ganze Straßenzüge und viele Keller überflutet wurden, sondern auch schwere Schäden hat das Wasser angerichtet. Von den beiden Kalt-Seebadeanstalten ist so gut wie nichts stehen geblieben, die Trümmer derselben lagen hernach auf der Strandpromenade verstreut; stellenweise war der Klinkerbelag am unteren Strande auf meterlange Strecken weggewaschen, und in die obere Strandpromenade verschiedene Löcher gerissen, während das Mauerwerk derselben standgehalten hatte. Sehr beschädigt wurde auch die Uferböschung an der Vorderreihe, und selbst die Betonbauten am Anfang der Mole wurden unterspült, sodaß sie zusammenbrachen. Ferner hat die Flut viel Sand vom Strande fortgewaschen und in das Fahrwasser gespült.

Nicht weniger arg wurde auch das Ostseebad Niendorf und der ganze Strand bis Neustadt mitgenommen.



„Eis“-Pavillon in Niendorf a. d. Ostsee. (Nach einer Amateuraufnahme).

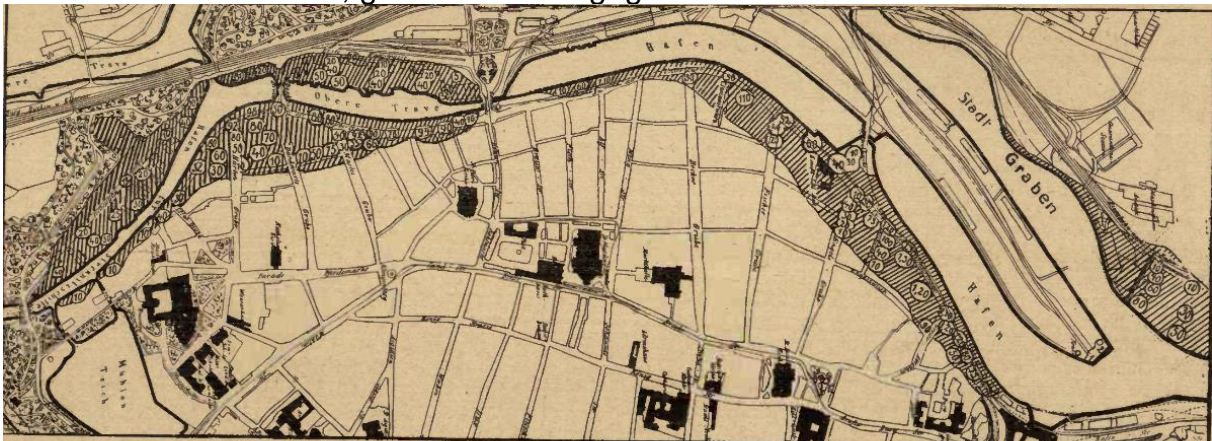
In Niendorf hatten nicht nur der Damm und die schönen Seeterrassen vor den Hotels Kaiserhof und Elisabethbad sowie der Villa Köhnke unter dem gewaltigen Anprall der hochgehenden Wogen zu leiden, sondern auch die benachbarten Villen und Fischerhäuschen waren dem Zerstörungswerk des empörten Elements schutzlos preisgegeben. Aus letzteren mußten die Einwohner in der Sylvesternacht und am Abend vorher das Vieh und die wichtigsten Habseligkeiten entfernt und sicheren Orts untergebracht, sowie die besonders gefährdeten Häuser mit Stützen versehen werden, weil man in der Nacht erneutes Steigen der See befürchtete. Der Berge von Wellen mit furchtbarer Gewalt über den Damm hinweg gegen die Dorfstraße, welche dadurch erheblich beschädigt wurde. Sogar einige an der Dorfstraße belegene Häuser wie das Hotel Germania und Nachbarbesitze wurden arg angegriffen.

Der Aufruhr der See gewährte ein großartiges Bild, das sich jedem, der es gesehen, unvergeßlich einprägte. Wie ein kleines Vorgebirge mit schneegekrönten Spitzen war der Horizont, mit freiem

Auge sichtbar, anzuschauen, nur mit dem Unterschied, daß sich diese Wasserberge, vom Sturm getrieben, dem Ufer rapide näherten, daran ihre Macht brechend. Infolge des eisigen Windes waren die nächst des Dammes belegenen Gartenanlagen, die den Wellen vielfach ausgesetzt waren, in schmutzibraune Eisfelder verwandelt.

Jeder Baum und Strauch, ja jeder Grashalm und sonstige Gegenstände waren an der seewärts zugewandten Seite mit dicken tropfsteinartigen Eisgebilden bedeckt, was der Landschaft ein eigenartiges Gepräge gab. Eines unserer Bilder zeigt einen derartigen „Eis“-Pavillon an: Uferdamm mit einem Teil des Geländers der Terrasse. und mecklenburgische Küste hatte und des Sturmes zu leiden und leider scheint auch die bis in ihre tiefsten Gründe erregte See mehrere Opfer an Schiffen gefordert zu haben.

Für die Lübecker Bevölkerung erwächst aber zunächst die Pflicht, den durch die Flut bedrängten Bewohnern unserer Stadt beizuspringen. Wie groß die Zahl der betroffenen Straßenstrecken ist, geht aus der beigegebenen Karte hervor.



10. Karte des Heberflutungsgebietes Sylter 1904 in Lübeck. (Die Ziffern geben den Höchststand des Wassers in Zentimetern an.)

Es sei daher an dieser Stelle dringend die Beachtung des Aufrufs des Vaterländischen Frauenvereins vom Noten Kreuz empfohlen, die Beisteuer von Feuerung und Wintervorräten, die vielfach verdorben sind, tut für viele von der Ueberschwemmung Betroffenen dringend not !